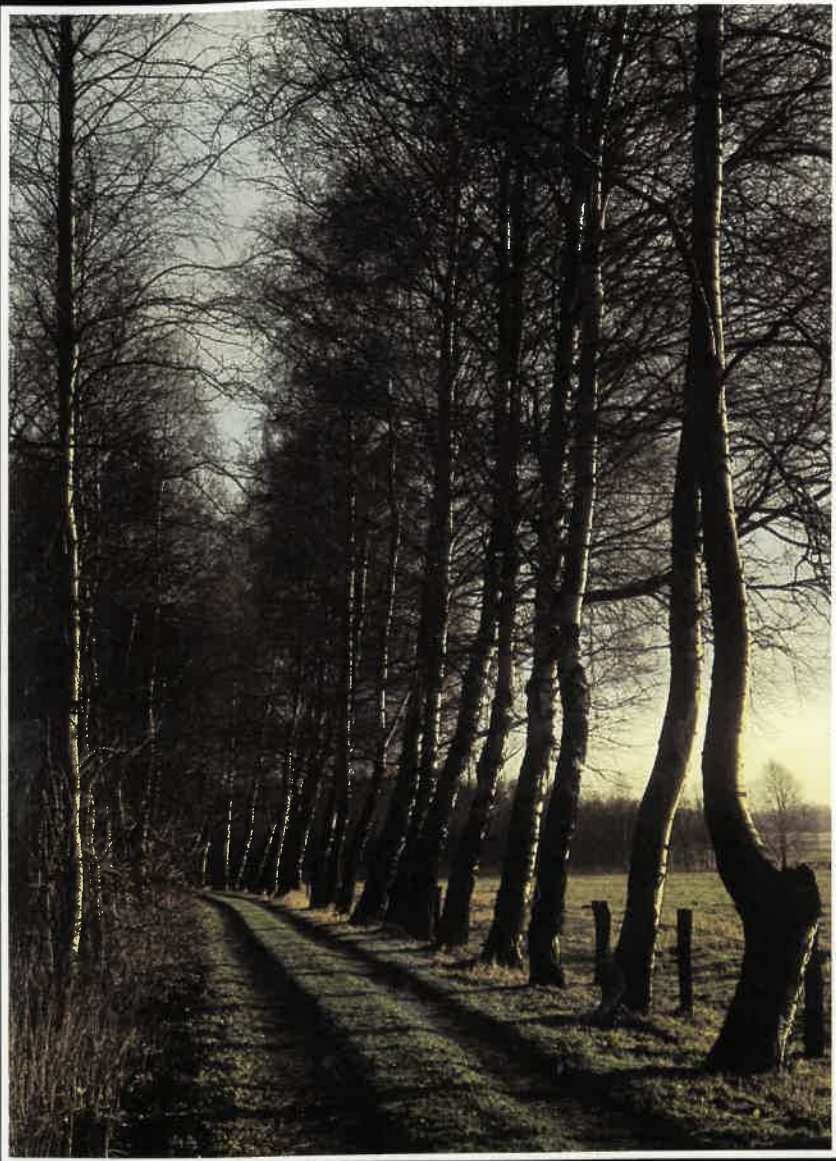
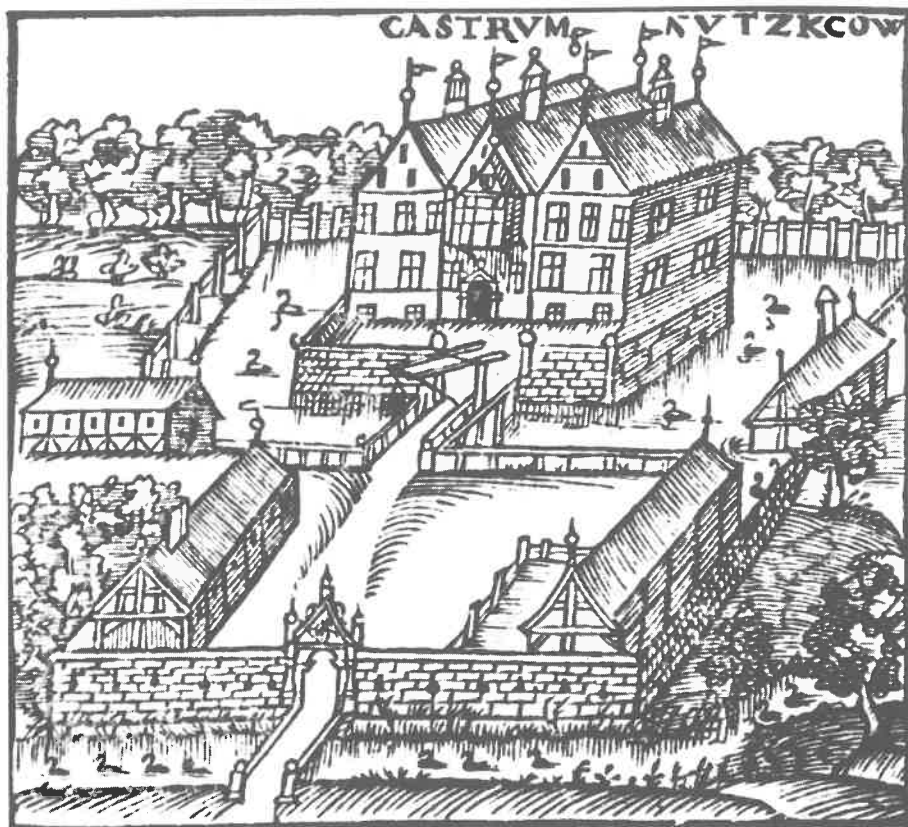


KLOSTER NÜTSCHAU



**Benediktiner
Priorat
St. Ansgar**



KLOSTER NÜTSCHAU

Benediktinerpriorat St. Ansgar
Werden und Wachsen

Nütschau
Holzschnitt aus dem Jahre 1591 in der „Hypotyposis arcium“, einem Lob-
lied auf rantzauische Bauten und Monumente. Peter Lindeberg, Hamburg.

(als Manuskript gedruckt)

Vorwort

Die Not der vielen suchenden und zum großen Teil heimatvertriebenen Menschen nach dem zweiten Weltkrieg führte durch Anregung vieler und den kraftvollen Einsatz von Erzbischof Dr. Wilhelm Berning und Abt Dr. Pius Buddenborg von der Benediktinerabtei Gerleve in Westfalen im Jahre 1951 zur Gründung des Klosters St. Ansgar zu Nütschau in Schleswig-Holstein.

Der innere Aufbruch der Kirche, der im zweiten vatikanischen Konzil weltweiten Ausdruck fand, hat zum Entstehen vieler kleiner geistlicher Gemeinschaften geführt. Das Benediktinerkloster St. Ansgar hat von der Kirche den Auftrag empfangen, „unter der Führung des Evangeliums“ nach der Regel des heiligen Benedikt zu leben. Es ist mit der Kirche der Diaspora ausgesät in das Erdreich von Holstein in Norddeutschland und auch Brücke nach Skandinavien. Schnell ist dieses kleine Kloster vielen Menschen zum geistlichen Mittelpunkt geworden und in der erlebten Verbindung von Gebet und Gastfreundschaft zur Heimat im christlichen Glauben. Im Laufe einer Generation ist das Kloster langsam gewachsen und hat begonnen, sich im Lande zu verwurzeln. Die ersten Gräber auf dem Klosterfriedhof sind Zeugen davon.

Erzbischof Berning hat das entstehende Werk dem heiligen Ansgar anvertraut, dem Benediktinermönch von Corvey und Apostel des Nordens am Beginn des Abendlan-

des. Beim inneren und äußeren Aufbau unseres Klosters möchten wir den Spuren Ansgars folgen. Die tragenden Kräfte der christlichen Überlieferung, das gelebte Evangelium, erweisen sich bis in unsere Tage als schöpferisch. Wir haben das besonders deutlich im Jahre 1980 bei der 1200-Jahrfeier der Diözese Osnabrück, im 1500. Geburtsjahr des heiligen Benedikt erfahren und im Haus St. Ansgar in Bildern zum Thema „Benedikt und die Christianisierung des Nordens“ festgehalten.

Dieser Bericht soll die Entstehungsgeschichte des Klosters festhalten und weitergeben. Etwa dreißig Jahre sind seit den Anfängen vergangen. Dreißig Jahre sind die Zeit einer Generation. Unser Kloster ist noch im Aufbau begriffen. Junge Mitbrüder helfen uns jetzt dabei. Ihnen, der heranwachsenden Generation soll anvertraut werden, was gewachsen ist. Ein Kloster ist ein Haus Gottes. Was an Gutem entstanden ist, ist Sein Werk.

In Dankbarkeit seien die Namen derer genannt, die die Mühen des Aufbaus getragen haben, die Mönche, die Ordensschwestern und die Vielen, die mitgeholfen haben, und deren Liebe das entstehende Kloster bis heute trägt. Dank gebührt vor allem unserem Stifter Erzbischof Dr. Wilhelm Berning und seinem Nachfolger Bischof Dr. Helmut Hermann Wittler von Osnabrück. Dank gebührt unserem hochverehrten Alt-Abt Dr. Pius Buddenborg, der das Wagnis der Gründung auf

sich nahm, seinem Nachfolger Abt Dr. Clemens Schmeing, der das Kloster zur Selbständigkeit führte, und der ganzen Abtei St. Joseph zu Gerleve, die weiterhin ihrer Gründung in Schleswig-Holstein beisteht. P. Amandus Eilermann, dem ersten Prior unseres Klosters, sei auch gedankt für seine Arbeit an diesem Bericht.

Abt Pius hat unserem Kloster seinen eigenen Wahlspruch mit auf den Weg gegeben: „Per ducatum Evangelii — Unter der Führung des Evangeliums“. Abt Pius hat das Fundament gelegt und die Richtung gewiesen. Am 6. Mai 1951 eröffnete er das Haus St. Ansgar und segnete es mit diesen Worten:

Pax aeterna ab aeterno P a t r e
huic domui; pax perennis.

V e r b u m Patris sit Pax huic
domui.

Pacem pius C o n s o l a t o r
huic praestet domui.

Ewiger Friede vom ewigen Vater diesem Hause — beständiger Friede.

Das Wort des Vaters sei Friede diesem Hause.

Frieden gewähre der gütige Tröster-Geist diesem Hause!

Der Segen des Dreieinigen Gottes möge auf diesem Hause bleiben, daß Gott hier angebetet und verherrlicht, geliebt und gesucht werde. Er möge Frieden schenken denen, die in diesem Hause leben dürfen, denen, die sich hier begegnen, und diesem Lande, für das dieses Kloster gegründet worden ist.

P. Gaudentius Saueremann OSB,
Prior

Benediktinerpriorat St. Ansgar zu
Nütschau, am Fest der Epiphanie,
6. Januar 1983

I. Nütschau Gründung

Wiederholt wurde der Wunsch an die Abtei Gerleve herangetragen, im Missionsbereich des Apostelmönchs Ansgar, sei es im Norden Deutschlands, sei es im skandinavischen Raum, erneut die Söhne des heiligen Benedikt anzusiedeln. Dieser

Die Nütschauer Klosterfamilie 1955 (beim Besuch des Bischofs Berning) v. l. n. r. P. Plazidus Schornstein († 7. 3. 1982), Erzbischof Wilhelm Berning v. Osnabrück († 23. 11. 1955), der jetzige Bischof H. H. Wittler, Bruder Regibert Roßmüller, Bruder Wolfgang Gruber († 26. 4. 1982), Bruder Viktor Muesmann



Gedanke bekam neuen Auftrieb im Jahre 1931, dem 1100. Jahrestag der Gründung des Bistums Hamburg. Auch viele Benediktinerklöster waren zur Teilnahme an der großen Ansgar-Feier eingeladen. Abt und Mönche von Gerleve folgten der Einladung und predigten in den katholischen Kirchen Hamburgs. Jedoch erst 20 Jahre später kam diesem von Klerus und Volk geäußerten Wunsch nach einer *benediktinischen Niederlassung* der Umstand zu Hilfe, daß in Holstein zwischen Hamburg und Lübeck, nahe bei Bad Oldesloe, das Gut Nütschau zum Kauf angeboten wurde.

Nach anfänglichem starken Zögern entsprach Abt Pius Budden-

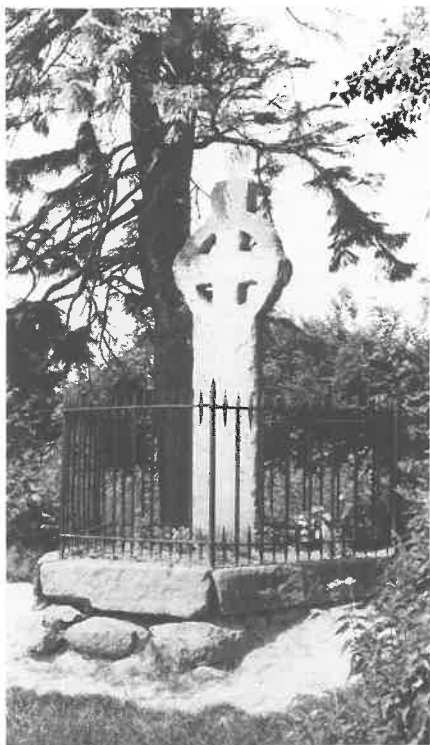
borg den wiederholten dringlichen Bitten des Erzbischofs Wilhelm Berning aus Osnabrück und des Abt-Primas des Benediktinerordens Bernhard Kälin zu Rom, Gerlever Mönche zur Gründung einer Cella nach Nütschau zu entsenden. In Begleitung von P. Cellerar Augustin Hessing überprüfte er am 17. November 1950 das angebotene Objekt. Als Ergebnis dieser eingehenden Besichtigung stellte er fest, Nütschau sei wegen seiner Lage, des abgerundeten Besitzes und der baulichen Gegebenheiten für ein Benediktinerkloster wohl geeignet. Dennoch wurde — wie gesagt — ihm selbst und seinen Mitbrüdern in Gerleve der Entschluß, hier eine Neugründung zu wagen, nicht leicht. Waren doch die Lücken, die der zweite Weltkrieg in die Reihen der Patres und Brüder gerissen hatte, noch keineswegs geschlossen. Schließlich war „nur die im Glauben gewonnene Erkenntnis des klar sich abzeichnenden Willens Gottes der Beweggrund zu dem Beginnen“, wie Abt Pius es damals ausdrückte. „Es hat nicht an Kopfschütteln und Verwunderung über unser Unternehmen bei solchen gefehlt, die keinen Einblick in die Zusammenhänge hatten und nicht verstehen, was es heißt, sich gegen eigene Einsicht dem Willen Gottes zu beugen. Wir konnten nicht leugnen, daß die Stunde Gottes uns erreicht hatte, auch wenn wir gar nicht damit gerechnet hatten.“

Zu seinem goldenen Priesterjubiläum war Erzbischof Berning eine beträchtliche Spende für eine benediktinische Gründung in der norddeutschen Diaspora übergeben worden. Am 3. Februar 1951, dem Fest

des heiligen Ansgar, erwarb der Bischöfliche Stuhl von Osnabrück das Gut Nütschau für die Benediktiner von Gerleve und vereinbarte mit ihnen: Nütschau wird — mit dem Namen „Haus Sankt Ansgar“ — zunächst als Exerzitenhaus durch Gerleve eröffnet. Ziel war aber von Anfang an die Errichtung eines Klosters nach der Regel des heiligen Benedikt.

St. Ansgar und St. Ansverus

Es bedurfte keiner langen Überlegungen, welchem Heiligen das Patronat über Nütschau anvertraut werden sollte. Erzbischof Berning, der Bischof von Osnabrück, der eigentliche Stifter von Nütschau, bestimmte dafür in vollem Einverständnis mit den Mönchen von Gerleve unseren Mitbruder aus Corvey an der Weser, den heiligen Ansgar († 865). Für alle war es daher eine große Freude, als der Pfarrer der ältesten katholischen Kirche Hamburgs aus nachreformatorischer Zeit, der St. Ansgarkirche, genannt Kleiner Michel, die dort vorhandene Reliquie des Heiligen Ansgar durch Weihbischof Johannes von Rudloff teilen ließ, um uns ein Stück derselben zu überlassen. Zur 1100-Jahr-Feier von Ansgars Heimgang 1965 stiftete Diözesanbischof Helmut-Hermann Wittler das Reliquiar, das seither die Ansgarreliquie birgt. Die Eigenart benediktinischen Apostolates, die aus dem Missionswerk Ansgars sichtbar wird, war schon früh durch Adam von Bremen auf die knappe Formel gebracht worden: „Foris apostolus, sed intus monachus!“ Dem Sinne nach wiedergegeben bedeutet das:



*St. Ansverus-Kreuz
bei Ratzeburg*

Ansgars apostolische Sendung in den Norden kann nur der recht verstehen, welcher berücksichtigt, daß Ansgar stets Mönch sein wollte und war, mochte er auch einsam und auf weit vorgeschobenem Posten unter den Nordländern das Evangelium verkünden. Er war in völligem Ausgleich Apostel und Mönch zugleich. So suchen die Mönche von Nütschau ihr Apostolat zu sehen. Sie sind dankbar, daß ihr Haus und ihr bescheidenes Werk dem Apostel des Nordens anvertraut ist.

Von Anfang an hatten sie aber auch das Bewußtsein, daß sie das

Vermächtnis eines anderen Heiligen, des Abtes Ansverus und seiner 28 Mitbrüder zu übernehmen hätten, die wegen ihrer Treue zum christlichen Glauben und zu ihrer klösterlichen Berufung vor 9 Jahrhunderten bereitwillig den Martertod auf sich nahmen. Diese Benediktiner lebten im St. Georgskloster am Ratzeburger See, bis der ganze Konvent am 15. Juli 1066 zwischen die Mühlsteine eines jäh politischen und religiösen Umschwungs geriet, aus dem Kloster



*St. Ansgar
Bronze (1977)
am Chorgitter
im Bremer
Dom
H. G. Bucker
(Nachguß
in Nütschau)*

gewiesen und gesteinigt wurde. Wir wissen nicht, wie das Kloster aussah, in dem unsere Mitbrüder lebten. Es ist nach der Zerstörung nicht wieder besiedelt worden. Bescheiden und wenig beachtet führten seine Bewohner ihr Leben nach der Regel ihres Ordensvaters Benedikt. Und dennoch wurden ihre Treue zum Beruf und ihr bereiter Glaube nie vergessen. Für die Mönche von Nütschau sind sie mahnende und anspornende Verpflichtung, ihren Geist in unserer Zeit glaubhaft zu verwirklichen.

Beginn des benediktinischen Ora et labora

Der Beginn im holsteinischen Nütschau stand also unter dem Patronat des Mönchsbischofs Ansgar. Die Chronik der ersten Jahre weiß durchaus vom hoffnungsvoll begonnenen Werk, von der optimistischen Begeisterung des Anfangs, der Zustimmung vieler, vorab der zum großen Teil aus dem Osten eingeströmten Katholiken in die Diaspora Schleswig-Holsteins, und von vielen opferbereiten Helfern zu



Abt Pius Buddenborg segnet am 6. V. 51 die Klosterräume; rechts: P. Michael Bürgers.



Ewig-Licht-Ampel
aus Montecassino

berichten. Das Werk hatte aber auch mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen, die nicht gering waren und denen ähnlich zu sein schie- nen, die sich Ansgars Missionsauf- trag im Norden Europas entgegen- stellten.

Zunächst wurde das alte Schloß einer ersten Restaurierung unterzo- gen und eingerichtet. Ein Teil des Hauses diente den von Gerleve ent-

sandten Mitbrüdern als Kloster, während die übrigen Räume für Schwestern und Mitarbeiter, für Teilnehmer an Exerzitienkursen und für Gäste bestimmt waren. Schon am 6. Mai 1951 konnte Abt Pius in seiner Ansprache bei der of- fiziellen Eröffnung Nütschaus als Exerzitienhaus darlegen, es sei Zweck und Aufgabe des Hauses Sankt Ansgar, für die Katholiken Schleswig-Holsteins, besonders für die vielen Heimatvertriebenen, eine Stätte der Sammlung und religi- ösen Besinnung zu werden. Darum solle dieses Haus vor allem der stil- len Einkehr in Exerzitien und Ein- kehrtagen dienen.

Das benediktinische *Gotteslob* wurde trotz der kleinen Zahl an Mitbrüdern schon bald — wenn auch in bescheidenem Rahmen — mit großem Eifer begonnen und durchgehalten. Die St. Ansgar-Ka- pelle war der eigentliche Mittel- punkt des Hauses. So etwas wie ein Wahrzeichen von Nütschau ist die Ewig-Licht-Ampel über dem Taber- nakel geworden. Stammt sie doch aus dem im zweiten Weltkrieg zer- störten Montecassino, wo sie in der Wohnzelle des heiligen Benedikt ge- gangen hat. Im Einverständnis mit dem Abt-Bischof des Erzklo- sters unseres Ordens darf diese Am- pel dort bleiben, wohin sie auf ver- schlungenen, kriegsbedingten Pfa- den gelangt war.

Da diese Leuchte von Mönchen aus Beuron in Bronze geformt wur- de, stellt sie auch eine Verbindung mit der Erzabtei Beuron und der gleichnamigen Benediktiner-Kon- gregation her, zu der Nütschau ge- hört. Ihre Inschrift: „Emitte lucem tuam et veritatem tuam — Sende

aus dein Licht und deine Wahrheit“ aus Psalm 42 ist geeignet, den Sinn der Neugründung auszudrücken. Aus ähnlichen Motiven gab der Gründerabt Pius seinen eigenen Wahlspruch dem werdenden Klo- ster mit auf den Weg, ein Wort, das der Regel Benedikts entnommen ist: „Per ducatum Evangelii — Un- ter der Führung des Evangeliums.“

Wenn auch die evangelischen Christen der nächsten Umgebung durchweg bald einen guten Kontakt zum Kloster fanden, so war doch die Zeit für ein ökumenisches Zu- sammenfinden noch nicht gekom- men. Aber es ist bezeichnend, daß die zuverlässige und friedliche Ar- beit der Brüdermönche in den Stal- lungen, auf den Feldern, Wiesen, Weiden und im Wald besonders gern anerkannt wurde. Es war wie- der einmal das benediktinische „Bete und arbeite“, welches ent- scheidend dazu beitrug, Vorurteile abzubauen und allmählich ein Kli- ma wohlwollenden Verständnisses zu schaffen. So wurde gleich in den ersten Jahren der Grund gelegt zu einem Aufgabengebiet, das erst spä- ter an das Kloster herangetragen wurde.

Ein Schloß wird Kloster

Um das Jahr 830 wurde an der Trave eine Fliehburg errichtet, mit einem Erdwall umgeben und gesi- chert: die Nütschauer Schanze. Sie war Teil einer karolingischen Befes- tigungsanlage, die von der Elbe in nördliche Richtung bis etwa Kiel durchgeführt war. Dieser „Limes Saxoniae — Sachsenwall“ trennte den westlichen, germanischen Teil



Gedenkstein für den Bauherrn des
Schlosses Nütschau am Treppen-
aufgang.

vom slavischen Ostteil des Landes. In der Nähe dieses geschichtlich be- merkenswerten Punktes entstand schon bald ein Herrnsitz, der Jahr- hunderte später vom Grafen Hein- rich Rantzau, einem bedeutenden Humanisten Schleswig-Holsteins, erworben wurde. Im Jahre 1577 be- gann er mit dem Bau des kleinen Wasserschlosses, das in seiner ä- ßeren Bausubstanz weitgehend un- verändert auf uns gekommen ist. Der auf einem zeitgenössischen Holzschnitt gezeigte innere Schloß- graben (siehe Innenseite des Um- schlages) mit Zugbrücke und Vor- werk ist nicht mehr vorhanden. Im

vorigen Jahrhundert wurde das Innere des Hauses — es hat bis zum Einzug der Mönche etwa 25 mal den Besitzer gewechselt — völlig umgestaltet. Das Dreigiebelhaus in seinen einfachen, edlen Proportionen, dessen mittlerer Giebel das charakteristische Türmchen aus dem Jahre 1792 trägt, hat hohen künstlerischen Rang. Um den für das Stormarner Land bedeutenden Bau zu erhalten und wohnlich auszugestalten, wurde von den Mönchen ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft gefordert. Zunächst aus kirchlichen und privaten Mitteln, dann auch mit der finanziellen Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege Kiel, des Landkreises Stormarn und des Landes Schleswig-Holstein wurde das Haus in den Jahren 1951 — 1953, 1964 — 1967 sowie 1975 — 1977 gründlich restauriert. Bei diesen Arbeiten hat sich Herr Architekt Kurt Karl Rohbra, Lübeck († 1982) besondere Verdienste erworben. Die im Jahre 1974 erstellten Neubauten links vom ehemaligen Herrenhaus nehmen mit ihrer Flachbauweise auf dessen Bedeutung Rücksicht.

Von den Ländereien des „Adeligen Gutes Nütschau“ früherer Jahrhunderte ist nur ein geringer Teil auf die Mönche gekommen. Immerhin sind es noch 84 Hektar, von denen etwa ein Viertel als Ackerfläche, ein weiteres Viertel als Wald und die Hälfte als Wiesen und Weiden genutzt werden. Damit war gegeben, daß in der Landwirtschaft, die die Mönche aufzubauen begannen, der Schwerpunkt auf der Rinderhaltung und Milchwirtschaft lag. Da die Stallungen und Fruchtscheunen, die bei dem Restgut ver-

blieben waren, nicht ausreichten, wurde 1962 ein geräumiger Wirtschaftsbau errichtet. Die Brüdermönche haben 20 Jahre hindurch die Felder bestellt, ausgesät und geerntet, um das Vieh im Kuh- und Schweinestall ernähren zu können. Die Weideflächen und Wiesen wurden, um ihren Ertrag zu steigern, Stück für Stück durch Abzugsgräben und Drainierungen vor weiterer Versumpfung bewahrt, trockengelegt und melioriert. Im Winter war der Wald zu durchforsten, von manchen Stürmen angerichteter Schaden zu beseitigen und durch planvolles Aufforsten der Waldbestand auch für die Zukunft zu sichern. Im Herbst 1971 wurde, nachdem die letzte Ernte gut eingebracht war, wegen Personalmangel alles Ackerland mit den Wiesen und Weiden verpachtet. Dem Kloster obliegt weiterhin die Sorge für die Waldungen, die Anlagen und Wege. Der gesamte Bereich wird mehr und mehr zu einem Erholungsgebiet für die zahlreichen Gäste des Klosters.

Die Abtei Gerleve und Nütschau

Es hat sich gezeigt, daß Nütschau auf eine enge Verbindung mit der Gründungsabtei Gerleve angewiesen war und noch ist. Die Jahre hindurch hat Gerleve für diese seine Neugründung alle personellen Opfer gebracht. Ohne einen solchen Lebensaustausch mit dem westfälischen Heimatkloster wäre Nütschau in der norddeutschen Diaspora nicht existenzfähig gewesen. Abt Pius nannte Nütschau deswegen gern die erhobene, bis nach Schles-

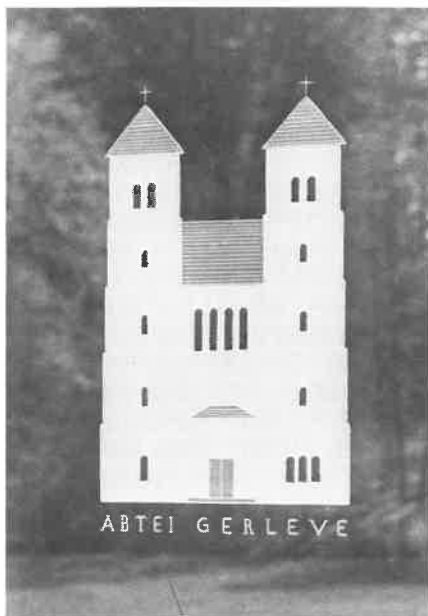
wig-Holstein hin ausgestreckte Seigenshand von Gerleve.

Der erste Sendbote aus Gerleve für den monastischen Beginn in Nütschau war P. Michael Bürgers, dem bald P. Plazidus Schornstein († 1982) als Hausoberer und die Brüder Reginbert Roßmüller, Wolfgang Gruber († 1982) und Viktor Muesmann folgten. P. Michael wurde jedoch schon 1954 nach Gerleve zurückgerufen, um dort das Amt des Priors zu übernehmen. Seine Aufgaben übernahm P. Athanasius Kröger. Br. Johannes Gorny verstärkte 1958 die kleine Schar; wenig später wurde ihr P. Gaudentius Saueremann zugeteilt. Am 11. November 1960 erhob Vater Abt Pius Nütschau zum „einfachen“, d. h. von Gerleve abhängigen Priorat. Noch am gleichen Tage führte er

P. Amandus Eilermann als ersten Prior der Neugründung ein. P. Plazidus kehrte 1962 in sein Professo-kloster zurück, während P. Rimb-ert Clasen ins Priorat St. Ansgar übersiedelte. Mit der Entsendung von P. Liudger Sabottka entsprach Abt Pius 1970 den dringenden Bit-ten um Verstärkung. — Als er sich im Frühjahr 1971 entschloß, die Bürde des Abtsamtes niederzulegen, und aus der Wahl der Mitbrü-der von Gerleve und Nütschau P. Clemens Schmeing als dritter Abt von Gerleve hervorging, erga-ben sich für Nütschau im Zusam-menhang mit der Verpachtung der Landwirtschaft und mit einer Er-weiterung der Aufgaben im Exerzi-tienhaus bald erhebliche Änderun-gen und Umgruppierungen. Vier Mitbrüder kehrten auf Dauer nach

Nütschauer Schanze Fliehbürg an der Trave





*Abtei St. Joseph/Gerleve
Glasschliff im Kaminzimmer des
Klosters Nütschau*

Gerleve zurück: die Patres Aman-
dus und Athanasius sowie die Brü-
der Reginbert und Viktor. Zum
Prior wurde P. Gaudentius Sauer-
mann ernannt. Abt Clemens ent-
sprach der Bitte um Mithilfe beim
weiteren Aufbau des Klosters Nüt-

schau und sandte Brüder Gebhard
Wichmann, P. Burkhard Menke, P.
Matthäus Buß — seit 1975 Subprior
und seit 1977 Leiter des Hauses St.
Ansgar —, P. Matthias Kreuels, P.
Willibrord Böttges und P. Leo Over-
meyer. Im Jahre 1981 kehrte P.
Liudger Sabottka, der entscheiden-
den Anteil an der Neugestaltung
des Hauses St. Ansgar hatte, nach
Gerleve zurück, und es folgte ihm
der bisherige Subprior von Gerleve,
P. Heribert Kötter.

Wenn auch das westfälische
Gründungskloster in all den Jahren
das prägende Modell für den Aufbau
des klösterlichen Lebens in Nüt-
schau geblieben ist, war es doch
nicht anders denkbar, als daß die-
sem Möglichkeiten zu eigenständiger
Entfaltung geboten wurden. So
begann man 1970 damit, die bisher
lateinisch gehaltene Liturgie des
Stundengebets auf die Muttersprache
unter Verwendung des Mün-
sterschwarzacher Breviers und An-
tiphonales umzustellen. Wer jetzt
am benediktinischen Gotteslob in
Nütschau teilnimmt, kann im Sinne
der „aktiven Teilnahme aller“
des 2. Vatikanischen Konzils mit-
einstimmen und Psalmen, Anti-
phonen und Hymnen mit den Mön-
chen zusammen bzw. im Wechsel
mit ihnen singen.

II. Die Entwicklung des Hauses St. Ansgar

Geistliche Hilfe für die vielen
suchenden und zum großen
Teil heimatvertriebenen
Menschen in der Not ihrer Entwur-
zelung nach dem zweiten Weltkrieg
stand am Anfang der Aufgaben der
Mönche und Schwestern, die im
Jahre 1951 mit Exerzitien und Be-
sinnungstagen für die Katholiken
aus dem norddeutschen Raum be-
gonnen haben. Exerzitienhaus und
Kloster, Schwestern und Angestellte
waren zunächst auf engstem
Raum im alten Herrenhaus aus
dem 16. Jahrhundert unterge-
bracht. Erzbischof Wilhelm Ber-
ning hatte Schwestern vom Mutter-
haus Nette bei Osnabrück gewon-
nen, die zu ihrem Teil Haus, Gäste
und Jugend betreuten. Die Men-
schen brachten großes Vertrauen
mit; und viele fanden in der kleinen
Klosterfamilie eine geistliche Hei-
mat. So standen von Anfang an in
Nütschau Kloster und Exerzitien-
haus nicht nur nebeneinander. In
der Verbindung mit dem Leben der
Kommunität ergab sich organisch
die Möglichkeit geistlicher Lebens-
beratung. Die klösterlichen Gottes-
dienste übten bald ihre eigene An-
ziehungskraft aus.

Sobald der 1954 begonnene Er-
weiterungsbau seit 1959/60 als
Exerzitienhaus mit 30 Zimmern,
Vortrags- und Speiseräumen und ei-
ner Kapelle zur Verfügung stand,
vergrößerten sich die Aufgaben be-
sonders um zahlreiche Exerzitien-
kurse für Angehörige der Bundes-

wehr. Der Ausbau wurde bereits da-
mals durch Mittel ermöglicht, die
aus allen deutschen Diözesen
stammten. Eine Zeit ruhiger Arbeit
und stillen Wachsens schloß sich
an. Für zehn Jahre übernahmen Jo-
sephsschwestern aus der dänischen
Provinz die Sorge für das Haus. Re-
gelmäßig kamen Priester, Seelsor-
gehelferinnen, Familien und Ju-
gendliche, Verbände und Gruppen
aus den Gemeinden und verlebten
Tage der Besinnung und Stärkung.
Die Jahre nach dem Konzil brach-
ten neue Aufgaben mit Akzent auf
Erwachsenen- und Jugendbildung.
Genannt seien die zahlreichen Tage
für Pfarrgemeinderäte. Mit dem
Anwachsen der Aufgaben zeigte
sich aber auch der bescheidene Rah-
men des Ausbaus von 1959, der
Mangel an Gruppenräumen und
Einrichtung.

Im Jahre 1971 vereinbarten das
Bistum Osnabrück und die Abtei
Gerleve eine Erweiterung ihrer Zu-
sammenarbeit für den Bistumsteil
Schleswig-Holstein. Das Haus St.
Ansgar übernahm für die katholi-
schen Gemeinden im Flächenstaat
Schleswig-Holstein die Aufgabe ei-
ner Stätte der Besinnung, Bildung
und Begegnung für Erwachsene und
Jugendliche, für Eltern mit Kin-
dern, Gemeinde-Wochenenden mit
Familien, für Pfarrgemeinderäte,
für Mitarbeiter in den Gemeinden,
in Diakonie, Liturgie und Verkün-
digung.

P. Dr. Liudger Sabottka wurde mit der Leitung des Hauses St. Ansgar die nicht leichte Aufgabe anvertraut, den geistlichen Standort des Hauses und der Arbeit zu finden. Eine wesentliche Hilfe vor allem für den Aufbau der religionspädagogischen und katechetischen Arbeit bedeutete die Mitarbeit der Religionspädagogin Frau Marianne Erhardt, auf die in Frau Hildegard Otte wiederum eine Religionspädagogin mit großer praktischer Erfahrung gefolgt ist. Ihre Aufgaben sind vor allem das Planen und Durchführen von katechetischen Seminaren und Gemeindefestwochenenden. Im Jahre 1977 hat P. Subprior Matthäus Buß die Leitung des Hauses St. Ansgar übernommen, nachdem

er am römischen Bibelinstitut den Doktorgrad erworben hatte.

„Bildungsarbeit in einem Benediktinerkloster“ war das Thema eines Studientages unserer Kommunität mit Prof. Dr. Gerhard Strunk, der die Erfahrungen und Fragen der vergangenen Arbeitsjahre im Haus St. Ansgar zusammenfaßte und für die nächste Zeit die Richtung weist. Die eher theoretische Auseinandersetzung mit Glaubensfragen wird immer deutlicher als unzureichend empfunden. Dringend werden vielmehr Hilfen gesucht, um die eigene Lebenssituation in Familie, Beruf, Gemeinde und Gesellschaft zu klären und zu deuten. Nur in einer Atmosphäre der Offenheit, Gelassenheit und Geborgenheit und nicht

zuletzt im Erfahren von Gemeinschaft des Glaubens scheint es möglich, von den Belastungen des Alltags Abstand zu nehmen und sich auf neue Perspektiven einzulassen. Dem möchte unsere klösterliche Gemeinschaft Raum geben. Darum auch die Möglichkeit, am regelmäßigen Stundengebet der Mönche teilzunehmen, das deshalb auch den Tagesablauf des Bildungshauses ordnet.

Der von den Katholiken in Schleswig-Holstein und vom Kuratorium des Hauses St. Ansgar ausdrücklich ausgesprochene Wunsch, die Bildungsarbeit in das benediktinische „Ora et Labora“ einzubringen, wird von der Nütschauer Kommunität mit Freude aufgenommen. Sie versteht sich als eine Gemein-

schaft, die den Menschen in einer vom Evangelium geprägten Einfachheit begegnen möchte. Dabei ist — wie die Erfahrung zeigt — die im Benediktinerkloster traditionelle Form des gemeinsamen Betens ein wichtiger Bestandteil. Die Gruppen und Gäste können sich am gemeinsamen Gottesdienst beteiligen. Die Mönche sind bereit zu seelsorglichem Gespräch. Einzel-exerzitien bieten Möglichkeiten für suchende Menschen, die vor Entscheidungen des Lebens stehen. Geistliche Erfahrung besonderer Art vermitteln ökumenische Begegnungen. „Die Glaubenseinheit stellt sich nach und nach, in aller Stille, vornehmlich durch das Gebet der Kirche her.“ (Roger Schutz)

„Haus St. Ansgar“ Stätte der Besinnung, Bildung und Begegnung



Die Clemensschwwestern

aus dem Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Münster beteiligen sich seit 1972 an den Diensten geistlicher Hilfe, die die Menschen in Nütschau suchen. Um die wesentlich vermehrten Aufgaben im Haus St. Ansgar zu bewältigen, sandte Generaloberin Mutter M. Arnhild 1975 drei weitere Schwestern, sodaß die Nütschauer Kommunität aus fünf Schwestern besteht. Nach der ersten Oberin Schwester M. Malgisa versah Schwester M. Libertis von 1975 bis zu ihrem Heimgang am 8. Mai 1983 den Dienst der Oberin und — mit P. Liudger bzw. P. Heribert — den umfassenden Bereich der Organisation. Schwester Maria versieht von der Pforte aus Empfang und Buchhaltung, Schwester M. Verana Kirche, Sakristei und Stillen Bereich. Schwester M. Theodota leitet als ausgebildete Wirtschafterin die Küche mit den Speiseräumen und besorgt den Einkauf. Schwester Paula ist der Bettenrakt mit Kinder- und Jugendräumen und der Wäscherei anvertraut. 14 Mitarbeiterinnen, der Hausmeister und ein Zivildienstleistender bilden mit den Schwestern und Mönchen und dem Leiter des Hauses St. Ansgar, P. Subprior Dr. Matthäus Buß, sowie der religionspädagogischen Referentin Frau Hildegard Otte die Hausgemeinschaft. Hier wird deutlich, daß das Haus St. Ansgar nicht nur ein Arbeitsplatz ist, sondern christliches Zusammenleben im Alltag ermöglicht, in gesunden und kranken Tagen, in Freude, Sorge und auch in Trauer. Alle, die zu uns kommen, sollen etwas von der Kraft christlichen Zusammenle-

bens, von der Kraft des Evangeliums erfahren und in ihren Alltag mitnehmen können.

Der geistliche Direktor der Clemensschwwestern Josef Vienenkötter schreibt: Seit etwa 10 Jahren leben fünf Schwestern unserer Ordensgemeinschaft im Benediktinerpriorat St. Ansgar in Nütschau. Es war bald nach Beendigung unseres Reformkapitels, als Abt Clemens von Gerleve im Jahre 1971 an uns die Bitte richtete, für die Mönchsgemeinschaft eine Gruppe unserer Schwestern freizustellen.

Das Konzil hatte innerhalb der Aufgabe, uns im Geist unseres Stifters auf die Erfordernisse der heutigen Zeit zu besinnen, die Ordensgemeinschaften angeregt, mit je einer Gründung in der Diaspora und in der Mission anwesend zu sein. So sahen wir in der Anfrage der Benediktiner einen Hinweis, dem wir entsprechen sollten.

Noch ein weiterer Gedanke, der mit der Gründung unserer Gemeinschaft in Beziehung steht, verbindet sich damit. Als Clemens August Droste in Vischering, Kapitularvikar in Münster und später Erzbischof von Köln, 1808 unsere Gemeinschaft im Geist des hl. Vinzenz von Paul gründete, fand er in der Hamburger Pastorentochter Maria Alberti die erste Oberin der Gemeinschaft. Auf dem Weg zu den Vinzentinerinnen nach Paris weilte sie in Münster bei ihrer Schwester und bei Freunden, die wie Clemens August zur ‚Familia sacra‘ gehörten. Maria Alberti entsprach der Bitte Clemens August's, sich hier in Münster den Kranken zu widmen. So konnten am Allerheiligentag 1808 vier Frauen unter ihrer

Leitung mit der Aufgabe an den Kranken, Armen und Notleidenden der Stadt beginnen. Damit war der Grundstein der „Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern von Münster“ genannt „Clemensschwwestern“ gelegt. Mit der Neugründung in Nütschau wurde diese frühe Verbindung zum norddeutschen Raum und zur Diaspora wieder lebendig.

Die Schwestern unterstützten durch ihren Dienst die pastorale Aufgabe der Benediktinermönche. Damit entsprechen sie dem, was Vinzenz von Paul seinen Priestern und Schwestern sagt: „Der Herr will, daß wir den Armen die frohe Botschaft sagen. Das hat er selbst getan und will es fortsetzen.“ Wer den großen Heiligen kennt, weiß, daß die Verkündigung des Wortes wie die tätige Liebe gleichermaßen sein Herzensanliegen war. Die in alle Gesellschaftsschichten hineinreichende geistige und leibliche Not seiner Zeit befähigte ihn zu heldenhaftem Wirken. „Unsere ganze Aufgabe ist das Handeln“ war sein Grundsatz.

Gerade unsere Zeit braucht Menschen, die die heute oft verdeckte Not — die Suche nach Lebenssinn, nach Miteinander und Einheit — sehen und durch ihr gemeinsames Leben eine Antwort zu geben versuchen. Als Gemeinschaft sind sie, wie Vinzenz von Paul, gefordert, „in den Zeichen der Zeit Gottes Anruf zu vernehmen und ihm auf immer neuen Wegen zu entsprechen“. So sind neben der Pflege und Seelsorge am Krankenbett viele der 1400 Schwestern unserer Gemeinschaft dort in Dienst genommen, wo sie im Gespräch und

durch ihren schlichten Dienst einfach für andere da sind.

Vielleicht gelingt uns dieses Miteinander so, daß es auf den verweist, in dessen Nachfolge wir uns gerufen wissen und von dem es in unseren Weisungen heißt: „Christus war immer für die Menschen da und diente ihnen. So offenbarte er die Liebe des Vaters. Er verkündete den Armen die Frohe Botschaft. Er suchte das Verlorene, nahm sich der Geringeren an und führte die Gefangenen in die Freiheit.“

Der „Stille Bereich“, die „Stätte der Besinnung, Bildung und Begegnung“ und die Kirche

Die Gesamtplanung von Kloster, Kirche und Erwachsenen- und Jugendbildungsstätte Haus St. Ansgar ist 1973/74 nach Entwürfen von Architekt Eduard Frieling ausgeführt worden. Beim Kloster, das seinen Schwerpunkt im alten Herrenhaus behalten hat und das 1981 um einen ebenerdigen Wohnbereich mit Krankenzimmer erweitert werden konnte, ist ein Bereich der Stille entstanden. In unmittelbarer Nachbarschaft der St. Ansgarkirche können Gäste sich in Stille sammeln, zu persönlicher Besinnung finden und sich am Stundengebet des Klosters beteiligen. Gelegenheit zu Einzelexerziten bzw. Exerziten in der Kleingruppe werden im Laufe des Jahres angeboten. Zum Stillen Bereich gehört auch die Schwesternwohnung der Kommunität der Clemensschwwestern.

Beim früheren Exerzitenhaus, das mit 40 Zimmern zwei getrennte

Gruppen aufnehmen kann, ist in Flachbauweise die Bildungsstätte mit Vortrags-, Club- und Gruppenräumen, Büroräumen, Verwaltung und Buchhandlung entstanden. Zu den Mahlzeiten begibt man sich der Lindenallee entlang zum Wirtschaftsgebäude mit den Speiseräumen, die der Kirche benachbart liegen.

Die Kirche versammelt täglich Mönche, Schwestern, Kursteilnehmer und Gäste gemeinsam zu Stundengebet und Eucharistiefeier, möchte aber auch kleinen Gruppen und einzelnen Betern Geborgenheit geben und zur Anbetung einladen. Den Grundriß der Kirche bildet ein Quadrat von 17 x 17 Metern mit einem um 45 cm abgesenkten engen Kreis. Die künstlerische Gestaltung hat Siegfried Aßmann, Großhansdorf, übernommen. Nach sei-

nen Entwürfen sind die dreiseitige farbige Bleiverglasung (Fa. Oidtmann, Linnich) sowie — in Kunstharz und Glas — Altar, Lesepult und Retabel mit Tabernakel entstanden. Das Thema der Retabel ist der Apokalypse entnommen: Der wiederkommende Christus inmitten der neuen Stadt Jerusalem, — die Gemeinschaft der Menschen in Gott. „Wir sollen in diesem Abbild des neuen Jerusalem feiernd das Geheimnis ‚Kirche‘ erfahren“ (Sr. Kyrilla Spieker, Herstelle).

Die Bleiverglasung nimmt die Farben der umgebenden ostholsteinischen Landschaft auf: das Blau des Wassers der Trave und des Himmels, das Dunkel der Moorerde, die hellen Töne von Sand, Mergel und Lehm, der Moränen und Feldsteine. Die Farben verdichten sich hin zu den Regenbogentönen der Westsei-

te und lösen sich bei der Retabel in die Transparenz des Lichtes auf; sie wollen den Raum der Kirche und der Schöpfung zu einander durchlässig halten und zum göttlichen Bereich hin öffnen. Wir hoffen, daß der Stille Bereich den Menschen hilft, jene Besinnung und Erneuerung zu finden, die sie hier suchen.

Kirchweihe und Eröffnung des neuen Hauses St. Ansgar

Am 10. Januar 1975 konsekrierte unser Diözesanbischof Helmut Hermann Wittler von Osnabrück die neue Kirche auf den Namen des heiligen Mönchsbischofs Ansgar, den Apostel des Nordens. In den Altar barg er Reliquien der heiligen Benedikt, Ansgar und Pius X. sowie der heiligen Märtyrer Alexander,

Euphemia und Maria Goretti. Abt Dr. Clemens Schmeing von Gerleve hielt die Festpredigt und nannte die Feier ein pfingstliches Ereignis, da der Heilige Geist auf diese Wohnung Gottes herabgerufen werde. Das Kloster Nütschau, das im Jahre 1951 durch den damaligen Bischof von Osnabrück, Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, aus der Taufe gehoben worden sei, empfangen nun durch seinen Nachfolger gleichsam die Firmung. Die Darstellung des thronenden Christus auf der Altarrückwand deutete der Abt als ein Zeichen, daß der Herr hier unter den Menschen weile. Es sei aber auch ein bleibendes Zeichen der Verbundenheit mit dem Mutterkloster Gerleve, wo das gleiche Christusbild die beherrschende Mitte der Kirche sei. Von der Gründerabtei waren außer Abt Clemens auch

Kirche St. Ansgar



Kirche und Kloster



Altabt Dr. Pius Buddenborg und jene Mönche zum Fest gekommen, die Nütschau mit aufgebaut haben. So konnte die vergrößerte Klosterfamilie die vielen Festgäste wirklich in ihrer Mitte aufnehmen.

Am folgenden Morgen deutete Abt Clemens im Wortgottesdienst die Aufgabe des Hauses St. Ansgar. Es gehe hier nicht um „irgendeine Besinnung, Bildung und Begegnung“, sondern um jene, die zu Christus führt. In der „Besinnung“ soll der gehetzte Mensch unserer Tage zur Ruhe kommen und in Jesus Christus den Frieden finden. Bei der „Bildung“ komme es in diesem Haus letztlich darauf an, daß das Bild Christi in den Menschen ausgeformt werde. In der „Begegnung“ mit Christus liege der eigentliche Sinn aller menschlichen Begegnung, zumal unter Christen der verschiedenen Konfessionen. Die Mönche dieses Klosters lebten nicht für sich selbst, sagte der Abt. Die Hinführung der Menschen zu Jesus sei eine wesentliche Aufgabe der Benediktiner in Nütschau.

In seinem Festvortrag sprach P. Dr. Liudger Sabottka über „Glaube und Verantwortung — Bildungsarbeit im Auftrag des Evangeliums“. Benediktinisches Gotteslob und Bildungsarbeit sollen in Nütschau eine organische Einheit bilden. „Bildungsstätte in einem Kloster“ sei die Grundkonzeption des Hauses St. Ansgar; ein Haus, bei dem nicht zufällig auch ein Kloster existiere, sondern das direkt vom Kloster getragen und inspiriert werde. „Wir sehen in der Führung und Betreuung dieses Hauses der Besinnung, Bildung und Begegnung un-

sere konkrete Form des benediktinischen Labora, eine Arbeit, die unsere gesammelten Kräfte fordert, die wir aber auch mit Freude und Zuversicht in Angriff nehmen . . . Das Haus St. Ansgar ist eine katholische Bildungsstätte, aber nicht eine Bildungsstätte nur für Katholiken. Jeder Suchende, jeder Bittende, jeder, der anklopft, ist willkommen.“

Das Jugendheim St. Benedikt

Seit langem war die Erneuerung des ehemaligen Inspektorhauses für die Jugend geplant, nachdem im Laufe der Jahre zuerst die sog. Nissenhütte, dann das Gartenhaus, die der Jugend gedient hatten, abgerissen werden mußten. Pater Willibrord hat im Jahre 1976 mit Baumeister Max Klünder, seinen Männern vom Bau und freiwilligen Helfern das Haus völlig renoviert und einen Meditationsraum, eine Küche zur Selbstverpflegung, Speise- und Aufenthaltsraum sowie sanitäre Anlagen und Unterbringungsmöglichkeiten für etwa 20 Jugendliche hergerichtet. Es wurde am 21. März 1977 gesegnet und erhielt den Namen des heiligen Benedikt.

Es ist unser Anliegen, in einer Zeit der Orientierungslosigkeit jungen Menschen zu helfen, ihren Lebensweg zu finden, ihren Alltag christlich zu leben und zu deuten. Indem wir gemeinsam hier im Kloster das Gespräch suchen, beten, miteinander teilen und arbeiten, werden wir zu Weggefährten. Wir erfahren etwas von der Freude christlichen Glaubens und werden zu Trägern einer Hoffnung, die wir weitergeben können.

Eine Tradition hat sich in den letzten Jahren unter unserem Jugendreferenten Johannes Calamini mit dem sog. Nütschauer Sommerprojekt gebildet. Jugendliche verbrachten einen Teil ihrer Sommerferien in unserem Jugendheim. Sie wollten ihren Tag in das benediktinische „Bete und Arbeite“ einfügen. Für die Jugendlichen, die sich morgens, mittags und abends dem Gebet der Mönche anschließen können, blieb die Frage nach sinnvollem Tun. Bei einer Tasse Kaffee wurde die Idee geboren. Man wollte durch Malen, Töpfern, Buchbinden, Knüpfen, Stricken, Musizieren und anderes ein Projekt finanzieren und wählte einen Brunnenbau in der Sahelzone, Hilfe für Obdachlose in Indien bzw. eine neue Gemeinde in Kopenhagen. In der Lübecker und Oldesloer Fuß-

gängerzone errichteten die Jugendlichen einen Verkaufsstand, machten die Menschen mit dem Projekt bekannt und musizierten auf ihren Instrumenten. Eine Autowaschkaktion und Erdbeerpflücken ergänzten das. Die Jugendlichen erhielten spontane Unterstützung von den Familien, die ihre Ferien im Haus St. Ansgar verlebten. Es war eine gute Erfahrung für die jungen Menschen, bewußt als Christen zu handeln, indem man lernt, Fähigkeiten, Zeit, Freude und materielle Güter mit anderen zu teilen.

In der Kirche sollte etwas vom befreienden Tun Gottes am Menschen deutlich werden. Glaube soll erlebt werden als Weg der Befreiung des Menschen und der Erfahrung seiner Würde. Wir möchten versuchen, Kirche so zu leben, um sie einander erfahrbar zu machen.

Papst Johannes-Paul II. und P. Prior Gaudentius



III. Die Errichtung des Konventualpriorates

Eine völlige Verselbständigung Nütschau war das von Anfang an fest angestrebte Ziel. Im wirtschaftlich-finanziellen Bereich ist Nütschau bereits seit 1972 unabhängig, so daß noch im selben Jahr die Übertragung des gesamten Besitzes an Grundstücken und Gebäuden vom Bischöflichen Stuhl zu Osnabrück auf das Benediktiner-Priorat erfolgen konnte.

Nach Befragung und Zustimmung des Konventes von Gerleve, des Abt-Präses Dr. Petrus Borne von Tholey und der anderen Äbte der Beuroner Benediktinerkongregation sowie unseres Diözesanbischofs wurde für die Errichtung des Klosters der 1. November 1975 vereinbart. Durch die plötzliche schwere Erkrankung des Abt-Präses wurde unser Kloster bereits am 14. Oktober kanonisch errichtet. Im Krankenhaus unterzeichnete Abt-Präses Petrus die Errichtungsurkunde und übergab Abt Clemens Schmeing die weiteren Vollmachten. Dieser 14. Oktober war zugleich der 27. Todestag des 1. Abtes von Gerleve, Raphael Molitor. Wir freuten uns, daß Abt Raphael, der vor langen Jahren mit Bischof Wilhelm Berning die ersten Initiativen zur Gründung eines Benediktinerklosters in der norddeutschen Diaspora ergriffen hatte, jetzt auf eigene Weise zu Wort kam. Am 15. Oktober fuhren Abt Clemens und Altabt Pius nach Nütschau. Den Nachmittag und Abend nutzten wir, um noch einmal eingehend alle Fragen

zu besprechen, die sich mit dem Wagnis einer Neugründung stellen.

Am nächsten Morgen, dem 16. Oktober 1975, versammelten wir uns um 9.00 Uhr im Kapitelraum und begannen die Feier der Gründung mit dem Hymnus: „Komm, Heil'ger Geist, der Leben schafft“.

Abt Clemens verlas das Errichtungsdekret und setzte es in Kraft. Zehn Mitbrüder übertrugen ihre Stabilität auf das neu errichtete Kloster. Abt Clemens ernannte P. Gaudentius Sauer mann zum Prior-Administrator und überreichte ihm das Gründungskreuz, die Regel des heiligen Benedikt und das Antiphonale. Als Gründungskreuz bot sich das einst von P. Amandus besorgte handgeschnitzte große Coesfelder Kreuz an; es soll die bleibende Verbindung mit unserem Gründungskloster Gerleve zum Ausdruck bringen. Danach sprach unser verehrter Altabt Pius zur Kommunität. Er nannte diesen Tag mit bewegten Worten den krönenden Abschluß jenes Werkes, das während seiner Amtszeit wohl die schwerste seiner Aufgaben gewesen sei. P. Prior dankte beiden Äbten und unserem Mutterkloster Gerleve für die großen Opfer der Neugründung und für die Bereitschaft, ihrer Gründung auch weiterhin vorzugsweise beizustehen. — Drei Jahre später brachte die erste Priorenwahl die rechtliche Verselbständigung des Nütschauer Konvents zum Abschluß. Unter Leitung von Abt-Präses Laurentius Hoheisel von

Wimpfen wählte der Konvent P. Gaudentius zum Prior conventualis. — Mit der Verselbständigung hat unser Kloster auch ein eigenes Noviziat erhalten. Die Sorge für das Noviziat hat P. Burkhard Menke übernommen; P. Willibrord und weitere Mitbrüder stehen ihm in der Ausbildung der Novizen zur Seite.

Die Salzburger Äbtekonzferenz in Nütschau

Durch die Verselbständigung unseres Klosters ist Nütschau in der Beuroner Kongregation und darüber hinaus in der Vereinigung deutschsprachiger Benediktinerklöster, der Salzburger Äbtekonzferenz, vertreten. In der Osterwoche 1978 hielt diese Salzburger Äbtekonzferenz ihre Jahresversammlung in unserem Kloster. Auch Abt Primas Dr. Viktor Dammertz, Rom, nahm an der Tagung teil, zu der 52 Äbte aus der Schweiz, aus Österreich, Südtirol und der Bundesrepublik sowie der Erzabt von Pannonhalma/Ungarn und Vertreterinnen der Frauenklöster gekommen waren. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen Fragen des geistlichen Lebens und des Stundengebetes in deutscher Sprache. P. Liudger führte in das tiefere Verständnis des Psalmengesangs ein. Unser Diözesanbischof Dr. Helmut Hermann Wittler von Osnabrück legte den Äbten die Situation der Kirche in Norddeutschland und Skandinavien dar und wies auf die benediktinische Tradition des Bistums Osnabrück hin. Ein Höhepunkt dieser Tage war der Besuch der alten Hansestadt Lübeck, bei dem Stadtpräsident Gaul

die Versammlung im Rathaus empfing. Der Leiter der Denkmalpflege der Stadt, Dipl.-Ing. Bernhard Schlippe, zeigte den Äbten die Altstadt, das St. Annenmuseum, die Marienkirche und den Dom. Propst Theobald Bultjer führte in die Krypta der Herz-Jesu-Kirche, die Gedächtnisstätte der Lübecker Märtyrer. Das gemeinsame Blutopfer des evangelischen Pastors Stellbrink und der drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange und Eduard Müller im Jahre 1943 hat einen festen Grund gelegt für die ökumenische Zusammenarbeit im norddeutschen Raum. So konnten die Äbte viele Eindrücke von der Kirche des Nordens mit auf den Heimweg in ihre Klöster nehmen.

Benediktusjahr 1980

In den vergangenen Jahren haben wir neu die Kraft erfahren, die vom Strom der christlichen Überlieferung ausgeht. Unter dem Leitwort „Dein sind die Zeiten“ feierte unsere Diözese ihr 1200jähriges Bestehen. Der Besuch von Papst Johannes Paul II. in Osnabrück wurde das eigentliche Geschenk des Jubiläumsjahres. Die Wallfahrt der 180 000 Menschen aus Norddeutschland und Skandinavien wurde wirklich zur Pilgerfahrt. Schlamm und Regen konnten die Menschen nicht abhalten, um so tiefer das Eigentliche dieser Begegnung zu erleben — das Familienfest der Kirche. Die klärenden Worte des Papstes zum Christsein in der Diaspora und zur Ökumene in einer weithin dem Glauben entfremdeten Umwelt wurden mit Freuden aufgenommen.

Mit dem 1200jährigen Jubiläum des Bistums verband sich die Feier des 1500. Geburtsjahres des heiligen Benedikt von Nursia, nach dessen Regel unser Kloster seit etwa 30 Jahren lebt. Zum Jahresbeginn sagte der Papst, der Gedenktag des heiligen Benedikt verdiene nicht nur schlichte Erwähnung. Benedikt sei der Anfang des Werkes, aus dem Europa hervorgegangen ist, und auch das Europa der Zukunft werde vom Geist des Vaters des Mönchtums und Patrons ganz Europas bestimmt. Und bei anderer Gelegenheit: „Der heilige Benedikt zeigt, wie der Mensch sein Leben gestalten soll, wenn er sich auf die Lehre des Evangeliums beruft.“ In den Begegnungen dieses Jahres haben wir uns darum immer wieder anregen lassen von dem geistlichen Erbe, das uns anvertraut ist, sind den

Im Rathaus der Hansestadt Lübeck trägt sich der Präsident der Salzburger Äbte-Konferenz, Abt Dr. Odilo Lechner/München, ins Gästebuch ein. Links: Neben Stadtpräsident Gaul Abt Primas Dr. Viktor Dammertz/Rom, rechts: P. Prior Gaudentius Saueremann.



Fragen nachgegangen, woher die Menschen heute die Kraft zum gemeinsamen christlichen Leben gewinnen können und welches unsere Aufgabe dabei ist.

Benedikt und die Christianisierung des Nordens

heißt die Ausstellung im Haus St. Ansgar, die Abt-Primas Dr. Viktor Dammertz, Rom, am 10. Februar 1980 eröffnete, und die helfen soll, die Anfänge des Christseins im Norden im Blick zu behalten. Abt Primas Viktor sprach vor der Festversammlung über „die missionarische Aufgabe der Benediktinerklöster heute“ und zeigte, wie stark Benediktinermönche an der Christianisierung Nordeuropas beteiligt waren: „Bonifatius, Ansgar, Rimbart

und viele andere sind in den Norden gezogen, um hier die Botschaft Christi zu verkünden, ohne sich durch Mißerfolg und Rückschläge abhalten zu lassen.“ Heute solle ein Kloster ein geistlicher Mittelpunkt der Kirche sein, Schule des Gebetes und der Meditation für die Menschen, die ihr Leben der Gott-Suche weihen und zugleich in einer tiefen Solidarität mit allen anderen leben. Abt Viktor wies auch auf die jungen Klöster in der dritten Welt hin.

P. Amandus Eilermann von Gerleve, der erste Prior unseres Klosters von 1960—1971, führte in die von ihm vorbereitete *Ausstellung* ein: 40 Bildtafeln mit über 200 Fotos zeigen in einem

ersten Teil Subiaco und Montecassino, die wichtigsten Stationen im Leben des heiligen Benedikt.

Zweitens die fränkisch-karolingische Mission im 8./9. Jahrhundert mit der Gründung der Bistümer Osnabrück (780) und Hamburg (831/834). Die Stätten des *Wirkens des heiligen Ansgar* Corvey, Hamburg, Bremen, Schleswig, Dänemark und Birka/Schweden bilden die Mitte der Ausstellung.

Der *dritte Teil* gibt eine Übersicht über die *Mission der Benediktiner- und Zisterzienserklöster* in Schleswig-Holstein und in Skandinavien im 12. und 13. Jahrhundert.

Der vierte Teil ist der *Gründung von Nütschau* (1951), dem Gründungskloster Gerleve und der Beuroner Benediktinerkongregation sowie der Entstehung des lutherischen Benediktinerklosters Östnabäck in Schweden (1975) gewidmet.

Den musikalischen Rahmen der Feier gestaltete der Segeberger Bachchor und deutete damit auch

auf den ökumenischen Charakter der Ausstellung hin. Das Fundament der Konfessionen ist ja ein gemeinsames. Die Christianisierung unseres Landes haben wir Glaubenszeugen zu danken, die von allen Kirchen geliebt und geehrt werden.

Am Abend folgten wir der Einladung von Weihbischof Karl-August Siegel, Bischofsvikar für Hamburg und Schleswig-Holstein, in die Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg. Im Schlußgottesdienst der Ansgarwoche wollten die Hamburger Katholiken den heiligen Benedikt ehren. 2800 Besucher aus den Gemeinden Hamburgs sangen die Psalmen der Vesper im Wechsel mit den Mönchen. In seiner Ansprache zeigte der Abt-Primas die aufbauende und versöhnende Kraft der Regel des heiligen Benedikt für das menschliche Zusammenleben auf, bis hinein in das Leben der Völker.

Am Fest des heiligen Benedikt, dem 21. März, besuchten uns etwa 100 Ordensleute aus dem norddeutschen Raum, Vertreter der ev.-luth. Michaelis-Bruderschaft und anderer evangelischer geistlicher Gemeinschaften. P. Prior sprach über den heiligen „Benedikt, Mann Gottes aus der Fülle des Geistes Christi“. Weihbischof Karl-August Siegel feierte die Eucharistie und deutete den geistlichen Ort der Ordensberufung in der Kirche; sie erhoffe, daß die geistlichen Gemeinschaften die Kirche in einer säkularisierten Umwelt von innen her tragen und den Gemeinden helfen, von Gott her und auf Ihn hin zu leben. Herzlich dankte der Bischof den geistlichen Gemeinschaften für ihren Dienst.

Auf den Spuren des heiligen Benedikt in Schleswig-Holstein

Von der evangelischen Akademie Nordelbien in Bad Segeberg kam die Anregung einer Studienfahrt zu den benediktinischen Stätten unseres Landes. P. Amandus Eilermann führte in die Stationen der Reise: Nütschau — Cismar — Preetz — Schleswig und Lögumkloster ein. Erstes Ziel war das ehemalige Benediktinerkloster Cismar mit seinem berühmten Altar.

Zwei der adeligen Damenstifte in Schleswig-Holstein waren die nächsten Fahrtziele. Im Mittelalter waren Preetz bei Kiel und St. Johannis in Schleswig Benediktinerinnenklöster. Eine Konventualin in Preetz erblickte im Schloß Nütschau im Jahre 1640 das Licht der Welt: Benedikta Rantzau. Ihr Vater Franz Rantzau war Klosterpropst in Preetz. Ihre Mutter Anna Christina war eine geborene Rantzau und kam vom Stammsitz des Erbauers unseres Dreigiebel-Schlusses, von der Breitenburg bei Itzehoe. Benedikta Rantzau trat in Preetz ein, wo sie wahrscheinlich noch manche Lebensgewohnheiten der Benediktinerinnen vorfand wie z. B. das lateinische Stundengebet und die Ordenstracht. Hochgeachtet wegen ihrer Frömmigkeit starb sie bereits 1669. Die Reformation wollte und konnte — wenigstens für Preetz gilt das — keineswegs einen radikalen Bruch mit der inneren Ordnung des Klosters bewirken. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wohnten die Konventualinnen in Schleswig im Kloster. Auf der sonntäglichen Fahrt zum dänischen Lögumkloster

führte Studienleiter Pastor Juhl in die Gestalt Bernhards von Clairvaux ein, der im 12. Jahrhundert Kirche und Mönchsideal erneuerte. Lögumkloster ist eine Gründung der Zisterzienser, die gerade wegen ihrer Strenge und Einfachheit edelste Bauwerke zu schaffen vermochten. Das benachbarte ‚Refugium‘ setzt die Tradition der mönchischen Gastfreundschaft fort. Die Reise schloß mit einer abendlichen Eucharistiefeier in Nütschau. Dabei wurde den katholischen und evangelischen Teilnehmern, die während der Fahrt zu einer herzli-

*St. Benedikt aus dem Hochaltar-
schrein der ehem. Benediktinerab-
tei Cismar (um 1310)*



chen Verbundenheit gefunden hatten, schmerzlich bewußt, daß die volle kirchliche Gemeinschaft noch nicht erreicht ist. Alle aber waren sich einig, daß diese Reise zu den Stätten benediktinischer Vergangenheit in unserem Land ein konkreter Schritt auf dem Weg zur vollen Einheit war.

Wallfahrt nach Rom und Montecassino

Einander besuchen und stärken durch geistliches Gespräch, Gebet und Mahl ist alter christlicher und klösterlicher Brauch. Höhepunkt dieser Begegnungen im Benediktusjahr war die Pilgerfahrt aus den Männer- und Frauenklöstern des Benediktiner-, Zisterzienser- und Trappistenordens, bei der wir durch P. Prior vertreten waren. Etwa 600 Äbte und Äbtissinnen aus allen Erdteilen trafen vom 17.—21. September 1980 in Rom zusammen und sprachen über die Regel des heiligen Benedikt in unserer Zeit, über das Verhältnis von Kloster und Ortskirche sowie über die Aufgaben der Klöster in der heutigen Gesellschaft. Die Wallfahrt nach Montecassino zu den Gräbern der heiligen Benedikt und Scholastika mit Papst Johannes Paul II. am 20. September aber wurde zum eigentlichen Fest. Darauf folgte der Äbtekongreß der Benediktiner mit einem Besuch in Norcia und Subiaco, kurz nachdem die Europäische Bischofskonferenz ihre Botschaft an die Europäischen Völker über das Zusammenleben in Frieden verkündet hatte.

Die Gemeinschaft der Benediktiner-Oblaten

Beim Aufbau unseres Klosters hat die Oblatengemeinschaft einen wichtigen Anteil. Gerade in den ersten Jahren war die kleine Mönchsgemeinschaft auf Mithilfe von Helfern angewiesen, die ihrerseits die geistliche Kraft des klösterlichen Lebens in Stundengebet und Arbeit unter der Führung des Evangeliums spürten und bald danach fragten, wie es möglich sei, im Geist der Regel des heiligen Benedikt ihren Alltag christlich zu prägen. Wie in unserem Gründungskloster Gerleve in der Beuroner Benediktinerkongregation begann P. Plazidus Schornstein, eine Nütschauer Oblatengemeinschaft aufzubauen, um den Suchenden eine Möglichkeit zu geben, in direktem Anschluß an das Kloster die Nachfolge Christi inmitten der Welt zu leben. Unter P. Amandus und P. Gaudentius ist diese Gemeinschaft weiter gewachsen. In regelmäßigen Besinnungstagen mehrmals im Jahr und vor allem im täglichen Leben in Gebet und Arbeit in Verbindung mit dem Kloster reift der Mensch in der Nachfolge Christi. Wir sind dankbar für das Beispiel und die Hilfe so vieler, die in Stille diesen Weg gegangen sind und gehen und deren Liebe das Kloster trägt, wie umgekehrt die Bindung an das Kloster gerade in schweren Stunden trägt. Die Oblaten von Nütschau leben vor allem in Norddeutschland, doch gehören auch Katholiken in Skandinavien zu dieser weiteren Gemeinschaft des Klosters.

IV. Unsere Heimgegangenen

Eine neue Erfahrung wurde unserem Kloster zuteil im Sterben unserer beiden Gründermönche P. Plazidus Schornstein und Bruder Wolfgang Gruber und unseres Oblaten Hermann Paß, der als erster auf unserem Klosterfriedhof beigesetzt wurde.

Oblate Hermann Paß

geboren 19. 11. 1907
Oblation 26. 12. 1940 in Gerleve
gestorben 2. 4. 1981 in Bad Oldesloe
beigesetzt 10. 4. 1981 in Nütschau

Hermann Paß kam seit langen Jahren aus seiner Wahlheimat Berlin, um uns beim Aufbau zu helfen. Am Fest des heiligen Ansgar 1981 versah er noch — wie so oft — den Dienst des Thuriferars. Im Benediktinerinnenkloster Alexanderdorf b. Zossen, wo er den Schwestern seit über 40 Jahren ebenfalls regelmäßig geholfen hat, verlebte er das Fest des heiligen Benedikt und kam zum Oblatentreffen des Laetare-Sonntags, gleichsam um Abschied zu nehmen. Er starb am 2. April 1981 im Kreiskrankenhaus Stormarn in Bad Oldesloe. Am 10. April haben wir ihn bei strahlendem Sonnenschein als ersten Toten auf unserem Klosterfriedhof beigesetzt. Es war wie ein Anfang des Osterfestes. Beim Kreuzweg des Karfreitags senkten wir auf dem Friedhof ein großes Eschenkreuz in die Erde. Inzwischen hat die Oblatengemeinschaft den Grundstock für ein Friedhofskreuz aus Stein gelegt, das

ein nordisches Radkreuz ähnlich dem Ansveruskreuz in Ratzeburg werden soll. R.i.p.



P. Plazidus Wilhelm Schornstein

geboren am 25. 10. 1900 in Aachen
Profesß am 5. 10. 1921 in Gerleve
Priesterweihe 6. 8. 1926 in Gerleve
gestorben 7. 3. 1982 in Gerleve

Fast ein Jahr später, am Sonntag der Verklärung in der Fastenzeit, dem 7. März 1982, ging P. Plazidus Schornstein in die Ewigkeit hinüber, nachdem er noch einige Monate zuvor das seltene Fest der Diamantenen Profesß gefeiert hatte.

P. Plazidus starb in seinem Profesßkloster Gerleve im Alter von 81 Jahren. Abt Pius ernannte ihn 1951 zum ersten Hausoberen von Nütschau, und so hat er mit seinen

Mitbrüdern den Grundstein für unser Kloster gelegt, bis er 1962 nach Gerleve zurückkehrte. P. Plazidus kam schon 1914 — mit 14 Jahren — von Aachen-Burtscheid nach Gerleve, war noch im ersten Weltkrieg und machte mit 21 Jahren Profesß. In der ganzen Hingabe und im Eifer des Glaubens, die er sich durch alle Höhen und Tiefen des Lebens bewahrte, gab er sich in die Schule des Klosters, der Regel, des Abtes Raphael Molitor und später seiner Nachfolger hinein in die Mitte der Kirche und hat von daher den Menschen weitergegeben, was er selbst empfangen hatte. Er hat mit Freude die liturgische Erneuerung in den 30er Jahren mitgetragen und ungezählten Menschen als Gastpater und Exerzitienleiter, Beichtvater und Prediger die Heimat im Glauben zeigen dürfen. Nach der Vertreibung der Mönche aus Gerleve im Jahre 1941 wirkte er in der Diözese Osnabrück in Twistringen, Werlte und Bremen in der Seelsorge. So war er 1951 aufs Beste vorbereitet für die Aufgabe in Nütschau, den Menschen in Norddeutschland im Exerzitienhaus St. Ansgar geistliche Heimat zu geben und mit den Mitbrüdern die Fundamente für das langsam wachsende Kloster zu legen. Er wußte: Alles braucht seine Zeit. Wir haben im Kreis der Mitbrüder die ersten Gästebücher und Fotoalben angeschaut und finden dort ein hundertfaches Echo dieser Arbeit in der Armut und Kraft jener 50er Jahre. Eine Eintragung im Oktober 1951: „Gott ist die Liebe — und so mit Gott weiter!“ und: „Gott allein genügt!“ und: „Klosterleben ist Osterleben!“ Das ist Pater Plazidus. So ist für ihn auch

die letzte Wegstrecke in der Schwäche der Krankheit ein „obviam Christo — Christus entgegen!“ geworden. P. Burkhard und unsere jungen Mitbrüder konnten P. Plazidus noch kurz vor seinem Heimgang besuchen. Die Beerdigung am 11. März hatte österlichen Glanz. Er ruht auf dem Klosterfriedhof zu Gerleve. R.i.p.

Bruder Wolfgang Heinrich Gruber

geboren 12. Oktober 1900 in Papenburg
Profesß 11. Juli 1928 Abtei St. Joseph zu Gerleve
gestorben 26. April 1982 in Bad Oldesloe

Bereits sechs Wochen nach P. Plazidus folgte Bruder Wolfgang in die Ewigkeit nach. Er konnte noch selbst durch die Fasten- und Passionszeit den Kreuzweg gehen bis zum Ostersonntag. Dann war seine Kraft erschöpft. Wir mußten ihn ins Oldesloer Kreiskrankenhaus bringen. Dort wurde er von den Schwestern, Pflegern und Ärzten liebevoll versorgt. Schnell konnten wir bei ihm sein und bei ihm wachen, als ihn das Bewußtsein verließ. Am Morgen des 26. April schief er in die Ewigkeit hinüber.

Beim Abschied am 30. April war Bruder Wolfgang in der Vorhalle der St. Ansgarkirche vor dem Bild der Pieta aufgebahrt. P. Prior hieß die vielen Besucher, besonders Abt Clemens und die Mitbrüder von Gerleve willkommen. Dann wurde der Leib unseres lieben Mitbruders mit Weihwasser gesegnet und mit Weihrauch geehrt. Etwa 250 Men-



Die „Frankfurter Illustrierte“ Nr. 34/1957 brachte unter dem Titel: „Reich — reich — unheimlich reich! Zehn Männer — zehn Milliarden“ einen doppelseitigen Bilderbericht über die reichsten Männer der Welt. Abschließend wurde (ohne Namensangabe) mit Bild und nachstehendem Text auf Bruder Wolfgang Gruber hingewiesen: „So wenig wie Milliarden Glück bedeuten — so wenig läßt sich Glück mit Milliarden erkaufen. Gewiß, dem äußeren Scheine nach glänzt und flimmert und blitzt das Leben der Krösusse — doch gleich ihrem Urvater Krösus sind sie nicht glücklich zu preisen vor ihrem Ende. Denn über ein gewisses Maß hinaus verliert das Geld als Kaufmittel seinen Sinn: es wird zum Instrument der Macht, und damit zum Selbstzweck. Und so möge man den tiefen Frieden dieses Bildes betrachten und in sich aufnehmen: der mittellose Mönch, der zu seinem seelischen Glück keiner Milliarden bedarf. Wir haben ihn neben die zehn Männer, die zehn Milliarden bedeuten, gestellt. Vielleicht ist er unter ihnen der reichste.“

schen zogen singend und betend an Jugendheim und Kuhstall vorbei zum Wegekreuz und dann über die Obstkoppel zum Friedhof, wo Bruder Wolfgang nun als erster der Nütschauer Klosterfamilie seinen Platz erhalten hat.

Abt Clemens von Gerleve feierte die Eucharistie für den Verstorbenen und deutete Leben und Sterben von Br. Wolfgang: Man sage nicht zu Unrecht, mit dem Begräbnis des ersten Mönchs auf dem Klosterfriedhof sei die Gründung erst ganz abgeschlossen. Jetzt sei das Kloster ganz verwurzelt. Mit diesem Tag ende die eigentliche Gründungszeit Nütschaus. Und das sei bei aller menschlichen Abschiedstrauer auch ein festliches Ereignis, an dem das Gründungskloster Gerleve brüderlichen Anteil nehme.

Abt Clemens ging aus vom Evangelium, von der Stunde, in der Jesus hinübergang zum Vater. In der Sterbestunde von Bruder Wolfgang habe sich erfüllt, was dieser vor noch nicht langer Zeit in der Kapelle in seiner originellen Art gesungen habe: ‚In die Heimat kehr‘ ich wieder . . . ‘ Bruder Wolfgang hatte ein ausgesprochenes Heimatbewußtsein. Er hing an seiner Heimat Papenburg, wo er aufgewachsen war. Er hing an seiner Familie, er hing an seinem Profeszkloster Gerleve — unzählige Briefe zeugen davon. Bruder Wolfgang hing an seinem geliebten Nütschau. Am Morgen nach seiner ersten Ankunft, am Tag der Eröffnung des Hauses St. Ansgar, dem 6. Mai 1951, sagte er zu Abt Pius Budenberg, er habe in dieser ersten Nacht in Nütschau vor Freude nicht schlafen können. Er fühle

sich wie im Himmel. Bruder Wolfgang hing an seinen Kühen, an Feldern und Wiesen, an der Moorkuhle — die bald nach ihm ‚Wolfgangsee‘ genannt wurde —, er hing an seinen Holzschuhen.

Bruder Wolfgang liebte sein Kloster, er liebte diese Kapelle, wo er so oft im Gottesdienst die Lesung vorgetragen hat, wo er täglich mit Sorgfalt die Fürbitten für die Kirche, für die Gemeinden, ‚für die Gäste mit ihren Anliegen‘ vorgetragen hat. Er hing zutiefst an seinem himmlischen Zuhause. Für sein Leben gern hat er das Lob Gottes gesungen. Bis zum Ostertag 1982 fehlte er in keiner Gebetszeit. Es mußte schon etwas vorgefallen sein, wenn er nicht da war. Gern sang er auch allein auf seinem Zimmer — begleitet von seiner Zither — oder draußen in der Natur, im Kuhstall, in der Kapelle: ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre!‘

Von seinen 81 Lebens- und 57 Klosterjahren hat Bruder Wolfgang etwa 30 Jahre in Nütschau verbracht und Tag für Tag den Aufbau des Klosters mitgetragen. Es war ein langer und manchmal auch beschwerlicher Weg. Aber er war in der Schule des Evangeliums herangereift. Seine Aufgeschlossenheit machte vielen Menschen Mut. Bischof Helmut Hermann Wittler schreibt über ihn: ‚Seine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit gaben einem das Gefühl der Geborgenheit, wenn man nach Nütschau kam und ihn traf. Von seiner Person strahlte eine tiefe Frömmigkeit aus, die, vom Geist des heiligen Benedikt geprägt, während seiner langen Klosterjahre gewachsen war. Lob Gottes war sein Leben. So dür-

fen wir zuversichtlich hoffen, daß er nun einstimmen darf in den ewigen Lobgesang des Dreifaltigen.‘

Seine Heimat Emden hat ihn für das Leben gut vorbereitet. Bald nach Heinrich Grubers Geburt am 12. Oktober 1900 in Papenburg zogen die Eltern nach Emden, wo die Mutter nach dem frühen Tod des Vaters im Jahre 1909 ihre vier Kinder allein erziehen mußte. Aber die Geborgenheit in der katholischen Schule und Gemeinde, die erste heilige Kommunion im Jahre 1914, die er nie vergessen hat, und die Firmung, die Bischof Wilhelm Berning ihm spendete, formten ihn zu einem überzeugten jungen katholischen Christen. Die Not der eigenen Familie öffnete ihm die Augen. Das Wort des Jakobus-Briefes: ‚Witwen und Waisen beistehen in ihrer Bedrängnis und sich vor jeder Befleckung durch die Welt bewahren‘ gaben seinem Leben Richtung.

Nachdem die Geschwister versorgt waren, trat Heinrich 1925 in die Abtei Gerleve in Westfalen ein. Er erhielt den Klostersnamen Wolfgang und legte am 11. Juli 1928 die Profes ab. Abt Raphael Molitor vertraute ihm Dienste in Vestiar, Refektorium und Garten sowie seit 1935 in der Landwirtschaft an. Nach der Aufhebung des Klosters durch die Gestapo im Juli 1941 wurde Bruder Wolfgang mit einigen Mitbrüdern für die Gerlever Ökonomie dienstverpflichtet. Diese schwere Zeit wurde für ihn einer der Höhepunkte seines Lebens, kraftvolle Bewährung seiner christlich und klösterlich geprägten Persönlichkeit. Darüber schreibt er: ‚Wir haben während der ganzen

Jahre das Lob Gottes nicht verstummen lassen.“

Bruder Wolfgang hat eine Anzahl Heft-Notizen hinterlassen, die sein inneres Geheimnis ahnen lassen, aus dem er lebte, in einem Wort des Dompredigers Adolf Donders, das er sich aufschrieb: „Nicht der Morgen der Professefeier ist der größte. Größer noch ist die Treue, die durch lange Jahrzehnte das täglich festhält, es festhält bis in den Tod. Wahrhaft groß ist der, welcher im Kleinen wirkt, der Tag um Tag durch seine Gewissenhaftigkeit sich bewährt, der nicht das Außerordentliche sucht, wohl aber das Ordentliche täglich mit außerordentlicher Treue vollbringt. So sich für Gott und die Menschen brauchen, aufbrauchen lassen . . .“

Bruder Wolfgang ist wenige Wochen nach P. Plazidus Schornstein, seinem ersten Nütschau-Obern, zu Gott heimgekehrt. Möge Gott ihnen in Fülle vergelten. R.i.p.

Schwester Oberin M. Libertis Anna Weyhofen

geboren 5. 7. 1914
Prof. 18. 5. 1939
gestorben 8. 5. 1983

Am 8. Mai 1983 starb im Clemenshospital Münster Westfalen nach schwerer Krankheit Schwester M. Libertis, die Oberin der Kommunität der Clemensschwestern im Haus St. Ansgar zu Nütschau. Seit der Eröffnung des neuen Hauses St. Ansgar im Jahre 1975 hat Schwester Oberin Maria Libertis den Aufbau der Erwachsenen- und Jugendbil-

dungsstätte im Kloster Nütschau entscheidend mitgetragen. Durch ihre einenden Gaben hat sie vielen Menschen geholfen, in Nütschau geistliche Heimat zu finden. Seit ihrer schweren Operation am 11. September 1978 trug sie Schmerzen und Krankheit. Tag für Tag tat sie in Gebet und Arbeit still ihren Dienst. Sie brachte Gott ihr Leben für den Aufbau unseres Klosters dar.

Schwester M. Libertis Anna Weyhofen war geboren am 5. Juli 1914, kurz vor Beginn des ersten Weltkriegs. Sie wuchs in Sonsbeck am Niederrhein auf, inmitten einer großen, gläubigen Familie. Die Zeit nach dem Krieg ließ in ihr den Entschluß reifen, ihr Leben in den Dienst Gottes und der Menschen in Krankheit und Not zu stellen. Mit 21 Jahren trat sie — ähnlich wie ihre um zehn Jahre ältere Schwester M. Gudelis und die gleichaltrige Schwester M. Euthymia — bei den Clemensschwestern im Mutterhaus Münster ein, um sich mit vielen anderen jungen Menschen vom Evangelium formen zu lassen. Die erste Profes am 18. Mai 1939 und besonders die ewige Profes im Oktober 1943 erfuhr sie als Lebenshingabe, als am 10. Oktober 1943 bei einem Bombenangriff im Mutterhaus Münster über 50 Schwestern unter den Trümmern ihr Leben hingeben mußten.

Für ihre Aufgabe war Schwester M. Libertis gut vorbereitet. Zur medizinisch-technischen Assistentin ausgebildet, kam sie nach achtjährigem Dienst im Matthias-Hospital, Rheine, im Jahre 1951 nach Borken/W., wo sie im Lauf von 24 Jahren im dortigen Krankenhaus zur Seele des Hauses wurde. In Nütschau



Schwester Oberin
M. Libertis († 8. V. 83)

kam Schwester Oberin M. Libertis mitten hinein in die stürmische Aufbauzeit der Jahre 1975—78 im Haus St. Ansgar. Sie übernahm mit P. Lidger die Arbeit der Organisation. In Schwierigkeiten wußte sie meist noch Wege zur Lösung, wo andere keine Möglichkeit mehr sahen. Anpassungsfähig, starkmütig und unabhängig ging sie ihren Weg, in Liebe ganz offen den Menschen, den Mitarbeitern und allem Geschehen. Ihr Glaube strahlte auf viele aus. Im Sommer 1978 brachte eine schwere Operation die Wende zu einer noch

tieferen Reifung. Wir wußten, daß wir einander noch für eine begrenzte Zeit anvertraut waren. Es war kostbar, ihr zu begegnen. In Stille tat sie ihren Dienst, arbeitend und betend, ohne auf ihre Krankheit viel zu achten, ging sie bewußt dem Tod entgegen. Auf ihrem Platz lag ein Wort von Tagore, das sie sich aufgeschrieben hatte:

„Der Tod, dein Diener, Herr, steht vor meiner Tür. Dunkel ist die Nacht und mein Herz voller Furcht, doch ich will die Lampe aufnehmen, meine Tür öffnen und ihm Willkommen bieten. Dein Bote ist es, der vor meiner Tür steht. Ich will ihn mit gefalteten Händen verehren und mit Tränen. Ich will ihn ehren und meinen Schatz zu seinen Füßen niederlegen. Er wird gehen, wenn er deine Botschaft überbracht hat, und einen Schatten über meinen Morgen werfen. Und in meinem leeren Haus wird mein verlassenes Ich bleiben als meine letzte Gabe für Dich.“

Schwester M. Libertis hat bewußt ihr Leben gegeben. Sie hat ihr Leben verstanden als einen Opfergang, der immer näher zu Gott führt, zu Gott und zu einander. Wir sind dankbar, daß wir ein Stück mit ihr gemeinsam diesen Weg gehen durften. Möge Gott an ihr vollenden, was er im Geheimnis der Nachfolge Christi an ihr begonnen hat. Sie ruht auf dem Zentralfriedhof in Münster/Westfalen, nicht weit vom Grab von Schwester M. Euthymia entfernt. R. i. p.

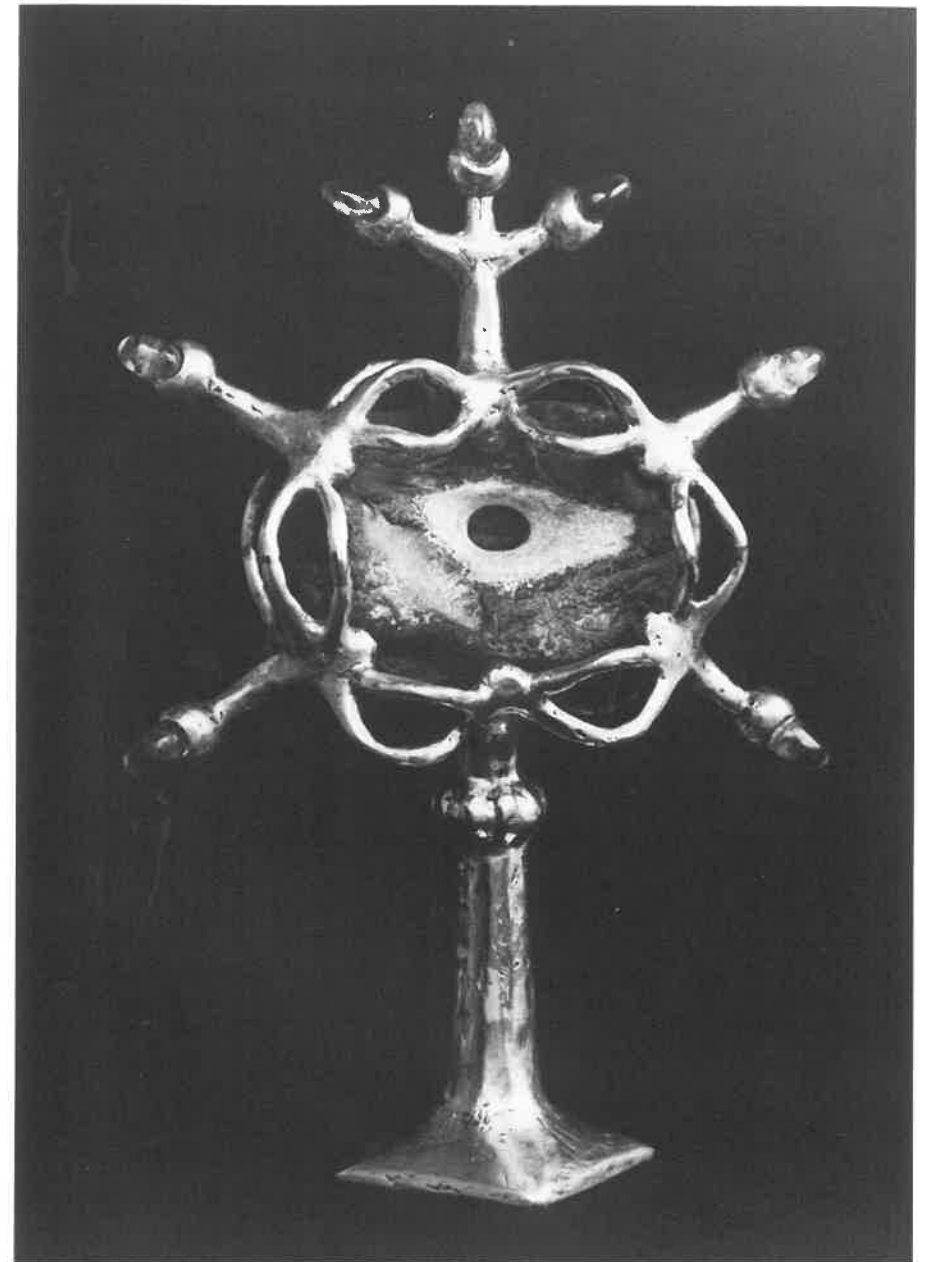
V. Unter der Führung des Evangeliums

Als ein Geschenk des Benediktusjahres 1980 konnten wir das Kloster um einige ebenerdige Räume erweitern: ein Krankenzimmer und einen Wohnbereich für fünf Mitbrüder. Die Zimmer fügen sich organisch an den Altbau des Herrenhauses an. Der bereits bestehende Gang an der Nordseite wurde isoliert und in die Mauerteile der Betonglaskreuzweg eingefügt, den Herr Albert Christoph Reck vor Jahren geschaffen hatte. Am 21. November 1980 hielten wir im Beisein der Nordischen Bischofskonferenz mit den Bauleuten und Architekten eine kleine Feier. In seiner Ansprache ging P. Prior auf die etwa dreißigjährige Geschichte unseres Klosters und auf die Ereignisse des Jahres 1980 ein. In den Grundstein wurde eine Kupferkapsel mit Medaillen von Montecassino und Norcia, einigen Zeitungen aus den Tagen des Papst-

besuches und folgender Urkunde eingefügt:

Im Jahre des Herrn 1980, am 21. November, 1500 Jahre nach der Geburt des heiligen Mönchsvaters Benedikt von Nursia, nach dessen Regel dieses Kloster lebt, des Patrons ganz Europas. 1200 Jahre nach Gründung der Diözese Osnabrück, zwei Tage nach dem Besuch Papst Johannes Paul II. in Deutschland wurde dieser Grundstein zur Erweiterung des Klosters St. Ansgar gelegt. Herr, schenke Heil deinem Volk und segne dein Erbe und bewahre die deinen in Ewigkeit unter der Führung des Evangeliums!

Dankbar dürfen wir am Schluß dieser Seiten feststellen: Die ersten dreißig Jahre des Klosters haben unserer Gemeinschaft geholfen, das Land, in dem wir leben, und die Kirche dieses Landes als unsere Heimat zu erfassen und uns immer tiefer in sie hinein zu verwurzeln.



St.-Ansgar-Reliquiar

Zeittafel

480
ist als Geburtsjahr Benedikts von Nursia, des Vaters der abendländischen Mönche, überliefert, gestorben im Kloster Monte Cassino am 21. März 547

um 830
Errichtung der Nütschauer Schanze im Limes Saxoniae

831
Ansgar, Mönch von Corbie/Corvey wird Bischof von Hamburg

3. 2. 865
Ansgar in Bremen gestorben. Apostel des Nordens

15. 7. 1066
Abt Ansver und seine Mönche vom Georgsberg in Ratzeburg erleiden das Martyrium

1154
Bischof Vizelin, Apostel von Holstein, in Bosau gestorben

1249
Nütschau — Nuzikowe wird erstmals genannt

1343
Die Nütschauer Mühle wird dem Zisterzienserkloster Reinfeld geschenkt

1577—79
errichtet Hinrich Rantzau das Herrenhaus Nütschau, dem 28 Besitzer folgen, bis das Restgut Nütschau im Jahre 1951 in kirchlichen Besitz übergeht

1904
Beuroner Mönche errichten in Gerleve/Westfalen eine Benediktinerabtei.

3. 2. 1951
Am Fest des heiligen Ansgar erwirbt Erzbischof Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück das Gut Nütschau für eine Neugründung der Benediktiner von Gerleve in Holstein

1. März 1951
Die Abtei Gerleve entsendet den ersten Mönch, P. Michael Bürgers nach Nütschau

6. Mai 1951
Gründerabt Pius Buddenborg eröffnet das Haus St. Ansgar

23. Nov. 1955
Erzbischof Wilhelm Berning, Stifter von Nütschau, gestorben

11. 11. 1960
Abt Pius Buddenborg ernennt den ersten Prior P. Amandus Eilermann; Nütschau wird Prioratus simplex von Gerleve

1965
1100. Todesjahr des hl. Ansgar; im Juni Nordischer Katholikentag in Hamburg

2. Mai 1971
Auf Abt Pius Buddenborg folgt in Gerleve Abt Clemens Schmeing als dritter Abt

1. Okt. 1971
P. Gaudentius Saueremann wird zum Prior ernannt

10. Jan. 1975
Bischof Helmut Hermann Wittler von Osnabrück konsekriert die St. Ansgarkirche; Eröffnung der Stätte der Besinnung, Bildung und Begegnung

16. Okt. 1975
Nütschau wird zum selbständigen Kloster erhoben



Der „Apostel des Nordens“ an der Marmorkirche in Kopenhagen